

Bücher sind Brot, dessen der Mensch bedarf" - dieser Beherrschende Gedanke verleiht Büchern aller Kontinente zur Internationalen Buchkunstausstellung, die nun zwar schon längst wieder ihre Pforten schloß, die aber einer Nachbetrachtung würdig ist.

Es wäre müßig, wollte man innerhalb der nationalen Kollektionen die herausragenden Stücke bestimmen. Zunächst wäre jedes Urteil subjektiv. Abgesehen davon konnte man bei der großen Anzahl der ausgestellten Bücher nur schwer alles ansehen. Vieles war bemerkenswert und ebenso

Brot, dessen der Mensch bedarf

Eine Nachbetrachtung zur iba '82

hätten die neben prachtvollen Bild- und Kunstbänden stehenden kleineren Formen ihre Anziehungskraft, manchmal sogar selbst eine erregende Geschichte. Jeder Besucher war bald gefesselt von der Vielfalt der Themen, der Formen, der Inhalte. Und da es im Vergleich zur Buchmesse nahezu „familiär“ zuzugang war, benötigte man keine Verweilungsblätter und zum Lesen.

Doch da die iba zugleich Leistungszentrum und Kommunikationszentrum für all jene war, deren tägliche Arbeit eng mit dem gedruckten Wort verflochten ist, können ihre Gedanken keinesfalls unerwähnt bleiben. Angesichts der wunderschönen, oftmals großformatigen Bild- und Kunstbände, die das Publikum nahezu magnetisch anzogen, forderte Elmar Faber, Leiter des Verlags „Edition“ Leipzig, daß sich die Buchproduzenten mit gleicher Intensität auch den kleineren Formen zuwenden sollten. So richtig mir dieser Gedanke erscheint, glaube ich andererseits, daß Faber zu skeptisch ist, wenn er meint, bei den großen Bänden würde oft nicht mehr an den Leser und Benutzer, an dessen Reife gedacht. Das große Buch, der Prachtband, wird wohl auch in Zukunft hoch in der Gunst der Bücherfreunde stehen. Mir scheint, daß hier eher Scharfmerkmale gesetzt werden durch den objektiven Zwang zum sparsamen Umgang mit Rohstoffen.

Mit Interesse habe ich zur Kenntnis genommen, daß der natürliche auch in der Bücherproduktion wirkende Fortschritt der Technik manch Problem für die Qualität der Bücher in sich birgt. Umso beachtenswerter sind die deutschen Fortschritte in vielen Ländern. Japan hatte zum Beispiel eine sehr schöne Kollektion nach Leipzig geschickt, die zeigte, daß die genannten Probleme nicht unüberwindlich sind.

Das Programm der Nationalausstellungen fand seine Ergänzung durch insgesamt zehn Sonder- und Kabinetausstellungen.

Es zählte zu den erfreulichen Beobachtungen, daß wissenschaftliche im allgemeinen und Lehrbücher im besonderen mit immer mehr Sorgfalt und Einfallreichtum gestaltet werden. Selbst Plakate und entsprechende Begleitmaterialien für die jüngsten fehlen nicht. Und ich bin sicher, daß dieser Trend weiter anhält.

Da man auch hier nicht zu allen Bereichen etwas sagen kann, möchte ich nur zwei Eindrücke vermitteln. Marianne Schulz hatte in ihrem Beitrag zur Kinderbuchausstellung auf sehr anregende Weise dargestellt, welchen Platz das Buch im Leben unserer jüngsten spielen kann und muß. Vor diesem Hintergrund läßt sich mit Freude registrieren, wieviel Sorgfalt überall auf Kinderbücher verwendet wird. Allereinsten dominiert das harmonisch gestaltete Buch und es ist erstaunlich zu sehen, wie sehr sich Kinderbücher auf ihre Weise öffnen. Eine dreifache Türfamilie begeistert sichtbar die Kleinen aller Kontinente. Hier wird auf eine ganz besondere Art deutlich wie sehr wir Kommunikation statt Konfrontation brauchen. Das Kinderbuch vermittelt vielleicht am eindringlichsten den Wunsch nach Frieden, der allen ausgestellten Büchern innewohnt.

Summa summarum: Wir können uns glücklich schätzen, eine solche traditionelle Ausstellung in unserer Stadt auszurichten. Sie brachte auch 1982 die erneute Bestätigung, daß man mit Büchern wandern gehen kann in ferne Welten, aus den Stößen über die Sterne (Jean Paul). Aber zugleich war die iba 82 erfüllt von dem Gedanken, daß auch das Buch den Frieden braucht, daß es seine völkerverbindende Rolle nur zwischen friedlichen Völkern spielen kann.

Gerald Diesener

Plovdiver „ISGREW“-Ensemble begeisterte zum Leipziger Sommer

Das „ISGREW“-Ensemble aus dem bulgarischen Bruderbezirk Plovdiv begeisterte in diesen Tagen den „Leipziger Sommer 1982“. Gemäß der Vereinbarung über kulturelle Zusammenarbeit der Bezirke Leipzig und Plovdiv weilten 40 Tänzerinnen und Tänzer, Sänger und Instrumentalisten bei uns und begeisterten mit ihren Liedern und Tönen, wie hier auf dem Leipziger Markt.



Das Ensemble besteht seit über 30 Jahren, umfaßt über 100 Mitglieder einschließlich eines Pionier- und Kinderensemble. Das Ensemble wurde als „Hervorragendes Volkskunstkollektiv der Volksrepublik Bulgarien“ und mit anderen Auszeichnungen geehrt. Das unter Leitung von Dimitry Zankov einstudierte Folklore-Programm umfaßt Lieder und Tänze, die von der Liebe zur Heimat, den bulgarischen Traditionen aber auch vom Stolz auf Erreichtes berichten. Foto: A. Kühne

Künftig gute Möglichkeiten nicht mehr verschenken

Die kulturell-ästhetische Bildung und Erziehung der Lehrerstudenten im Studienjahr

Auch das nun vergangene Studienjahr brachte für die Lehrerstudenten des I. Studienjahres einen Ausbildungsteil, der sich kulturell-ästhetische Bildung und Erziehung, kurz „KAB“, nennt. Die Grundzüge dafür bildet ein Rahmenlehrprogramm, das vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und vom Ministerium für Volksbildung gemeinsam erarbeitet wurde. Das Ausbildungsziel der „KAB“ besteht darin, den künftigen Diplomlehrern Anregungen zu geben, sich mit den Problemen der Kultur- und Kunstentwicklung intensiv und produktiv auseinanderzusetzen. Unsere Studenten sollen nicht nur hohes fachliches Wissen erwerben, sich durch ein klares Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft auszeichnen, sie sollen auch in der Lage sein, den kulturellen Reichtum unseres Landes als „ihren“ Reichtum zu erkennen, den es mit Liebe und Verantwortung zu nutzen und zu bewahren gilt.

Sieben Veranstaltungen der unterschiedlichsten Kunstgattungen und -genres und drei Vorlesungen zur sozialistischen Kulturtheorie und marxistisch-leninistischen Ästhetik, verteilt auf ein Studienjahr, können natürlich keine Kunstkenner hervorbringen.

Aber die Bereitschaft und das Vermögen, eine künstlerische Darbietung wirklich zu erleben, können geschult werden, ebenso die ästhetische Urteilsfähigkeit und somit die Fähigkeit zur Ausprägung der eigenen kulturellen Bedürfnisse. Darüber hinaus vermitteln die Veranstaltungen des Studienjahres eine Beziehung zum geistig-kulturellen Leben an unserer Universität und zur Vielfalt des kulturellen Angebots der Universitätsstadt.

Wie hoch die kulturell-ästhetische Bildung bei der Heranbildung sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten zu bewerten ist, drückt sich auch darin aus, daß zum Ende des I. Studienjahres die erfolgreiche Teilnahme an diesem Zweig des Ausbildungsprogrammes festiert wird. Das Testat wird vom Seminargruppenleiter erteilt. Die Hauptabteilung Kultur, als der Verantwortliche für Erarbeitung und Durchführung des Veranstaltungsprogrammes, stellt lediglich eine statistische Übersicht über die Besucherzahlen bei den einzelnen Veranstaltungen - aufgeschlüsselt nach Seminargruppen - zur Verfügung. Die regelmäßige

Teilnahme an den Veranstaltungen kann aber nicht das einzige Bewertungskriterium für eine erfolgreiche Teilnahme an der kulturell-ästhetischen Bildung sein, und um die geht es ja. Zum Beginn des Studienjahres 1981/82 befaßte sich der UZ-Kommentar der Nr. 42/81 mit der „KAB“. Die Kommentatorin war bei der Eröffnungsveranstaltung, einem Kammermusikabend mit Werken Robert Schumanns, zugegen. An einen der dort gemachten und im Kommentar geäußerten Eindrücke möchte ich anknüpfen. Es wurde fest-



Der singende Schauspieler Werner Benneither gestaltete ebenfalls eine „KAB“-Veranstaltung. Foto: R. Müller

gestellt, daß nur sehr wenige Seminargruppenleiter, Hochschullehrer und Dozenten mit ihren Studenten gemeinsam diese Veranstaltung erlebten. Wir konnten bei allen sechs weiteren Veranstaltungen immer wieder die gleiche Beobachtung machen.

Die intensive Beschäftigung mit Kunst und Kultur kann den Studenten nicht „verordnet“ werden. Aber die Vorbildwirkung der Hochschullehrer, die bei allen anderen Ausbildungsteilen der sozialistischen Lehrerpersönlichkeit außer Frage steht, sollte auch im Bereich der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten stärker hervorgehoben werden. Die Teilnahme des Seminargruppenleiters am Theaterbesuch oder an der Schriftstellertagung

kann für die Studenten durchaus eine Motivation sein, sich bewußter mit dem Gebotenen auseinanderzusetzen. Und um wieviel nachhaltiger wäre die Wirkung des Kunsterebnisses, wenn im Anschluß daran in der Seminargruppe und mit dem Seminargruppenleiter darüber diskutiert werden könnte. Für die Hochschullehrer wiederum böte sich durch das gemeinsame Kunsterebnis eine Gelegenheit, die Beziehungen zu ihren Studenten zu festigen, mehr über den Studentenalltag zu erfahren.

Überall da, wo bei der Ausprägung der sozialistischen Lebensweise und der Heranbildung sozialistischer Persönlichkeiten vorhandenes nicht in vollem Umfang genutzt wird, werden Möglichkeiten verschenkt. Gemeinsam mit allen an der Ausbildung der künftigen Diplomlehrer Beteiligten wollen die Mitarbeiter der Hauptabteilung Kultur im kommenden Studienjahr gegen dieses Verschwenken von Möglichkeiten angetreten. Wir denken, daß ein kleines „Mehr“ an Aufmerksamkeit hier ein großes „Mehr“ an Effektivität bringen kann. Ein Seminargruppenleiter, der die Veranstaltungen gemeinsam mit seinen Studenten erlebt und auswertet, kann wirklich beurteilen, ob seine Studenten die kulturell-ästhetische Bildung mit Erfolg absolviert haben und dementsprechend das Testat erteilen.

Ein Lehrerstudent, der über eine lebendige Beziehung zu den Künsten verfügt, wird als Fach- oder Klassenlehrer an der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule seinen Schülern ein besserer Partner, und im Sinne unserer sozialistischen Gesellschaft ein besserer Erzieher sein können.

Eigentlich sollte dieser Artikel eine Einschätzung der künstlerischen Qualitäten der sieben Veranstaltungen des Studienjahres bringen. Uns erschien es aber wichtiger, dieses Problem zur Sprache zu bringen.

Wir hoffen, bei allen Seminargruppenleitern offene Ohren zu finden. Wenn es im kommenden Studienjahr zu einem Meinungsaustausch und Informationsaustausch zwischen den Seminargruppenleitern und den Mitarbeitern der HA Kultur kommen könnte, wären wir einen guten Schritt weiter in unserem Bestreben, die Reserven noch besser zu nutzen. K. Wille, HA Kultur

Es zeigt die Schattenseiten des „American way of life“

Multi-Media-Schau Jacob Holdts in der mb

Es ist eines der „bewegendsten Bücher der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ schrieb Harald Wessel zu Jacob Holdts Report „Amerikanische Bilder“.

Und es war eine der bewegendsten Veranstaltungen, die ich bisher in der Moritzbastei erlebte: Jacob Holdts „The American pictures show“, vorgeführt von Jerry Justice (USA).

Daß es sich bei diesen Bildern nicht um Abbildungen architektonischer Wunderwerke, monumentaler Naturschönheiten oder anderer saubere Ansichten des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten“ handelt, hat sich spätestens seit Erscheinen des 1980 im Verlag Volk und Welt (eine Nachauflage für 1982 ist angekündigt) oder seit der DDR-Uraufführung des Festivals des politischen Liedes im Berliner Brecht-Ensemble herumgesprochen. Das, was der Däne Jacob Holdt während seines fünfjährigen „Herumvagabundierens“ (von 1970 bis 1975) in den Vereinigten Staaten auf Zelluloid band, sind wohl mit die erschütterndsten Dokumente von der Schattenseite des „American way of life“, die bisher um die Welt gingen.

Der, wie es schien, zunächst aus Abenteuerlust über den Atlantik gereiste Pflanzensohn begann seine Trümpferei, die ihm über eine Strecke von 101265 Kilometern durch 49 Staaten Nordamerikas führte, mit 40 Dollar in der Tasche und dem Ziel, Südamerika kennenzulernen. Das Touristenvisum verbot ihm, Arbeitsverhältnisse aufzunehmen, und so war er gezwungen, auf seinem Weg dort heimisch zu werden, wo den Mittellosen noch immer am ehesten Heimstatt gewährt wurde: bei den Armen, bei den Armenisten der Armen, in nordamerikanischen Ghettos. Er schloß Bekanntschaft mit Zwangsarbeitern, zumeist unter dem absoluten Existenzminimum dahinvegetierend, mit Kriminellen und Halbkriminellen, Prostituierten, Rauschgift-süchtigen und Trunkenbolden, mit Messerstechereien, Prügeleien und Morddrohungen, mit Ku-Klux-

Klan-Mitgliedern, Farmern und Großbourgeois, mit politischen Kämpfen der amerikanischen Jugend und Vertretern der revolutionären Arbeiterbewegung der Vereinigten Staaten.

Für den fortschrittlich gesinnten Jacob Holdt, der sich bereits in Dänemark den Gegnern des USA-Imperialismus und des Vietnamkriegs angeschlossen hatte, war es unmöglich, sich dieser tief-schürfenden Eindrücke vom wahren Bild der amerikanischen Gesellschaft unwillig zu entziehen und seiner Abenteuerlust nachzugehen. Er beteiligte sich an den Protestaktionen, unterstützte die Vietnamkriegsgegner und den Kampf der schwarzen und indianischen Bürgerrechte; beteiligte sich z. B. an den Kämpfen in Woodstock und an verschiedenen Kundgebungen, u. a. für die Afroamerikanerin Joanne Little, die es erwägt hatte, einen weißen Polizeisten, der sie im Gefängnis verewaltigte, zu töten.

Holdt lebte während seines Aufenthaltes, in den USA in 381 verschiedenen Familien, teilte mit den meisten von ihnen ihre bitterste Armut, ihre Krankheiten (infolge äußerst mangelhafter Ernährung arbeitete mit ihnen auf den „Hammelflecken“ für ein Stück Brot und eine dürftige Schlafstelle und bekam so als Mitaustragungsdame und Mitleidender rassistische Praktiken am eigenen Leibe zu spüren).

Den humanistisch gesonnenen jungen Mann aus christlichem Hause führte dieses engagierte und nicht-geführte Studium solcher menschlichen Lebensverhältnisse sehr aktiv dazu, Partei zu ergreifen für alle, die auf Veränderung dieser Zustände drängen.

Und so ist es nicht verwunderlich, daß er seinem Buch eine Widmung an Fidel Castro vornahm und die Rechte an den „Amerikanischen Bildern“ an die für den von ihm zusammengestellten Dia-Ton-Vortrag „The American pictures show“ einer Stiftung zur Unterstützung des Befreiungskampfes in den Progressstaaten Afrikas übergab.

Ulrike Paul

Die „Märkischen Forschungen“ im Gespräch



Zu einem Gespräch über den DEFA-Film „Märkische Forschungen“ wurde Ende Juni im „Schwalbennest“ in der Moritzbastei eingeladen. Gast war der Regisseur des Films Roland Gräf, der den Filmfreunden über die Arbeit an diesem Streifen berichtete. Die Produktion, die nach Günter de Bruyns Buch entstand, hatte ihre Premiere auf dem 2. Nationalen Filmfestival in Karl-Marx-Stadt und ist der fünfte Spielfilm von Gräf. Vor seiner Regiearbeit war er Kameramann beim Dokumentar- und Spielfilm. Zum erstenmal arbeitete er mit den „Märkischen Forschungen“ nach einer literarischen Vorlage. Foto: M. Horst

Gelungener und vielversprechender Beginn

Zum Kulturwettbewerb an der Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus

Sie ist nun schon bald ein Jahr alt: das jüngste „Kind“ unserer Leipziger Universität - die Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus. Und nach einem knappen Jahr kann man sagen, daß sich ihre Studenten doch recht sicher und selbstbewußt in allen Gefilden bewegen, die traditionelle Felder studentischer Auftretens sind. Nach den ersten eigenständigen Beiträgen beim Agitatorenwettbewerb, der Universitätswettbewerb, der wissenschaftlichen Studentenkonferenz u. a. stand auch die Premiere auf kulturellem Gebiet an. Nun mag man sich an einem Ort darüber Gedanken machen, warum der Kulturwettbewerb unserer Sektion weit nach dem zentralen Ausscheid gelegen hat (besonders stimmulierend war dies sicher nicht); festhalten bleibt dennoch: die aufgetretenen Jugendfreunde bewiesen echtes Engagement, zeigten hohen Einsatz - auch um diesen Start zu einem hoffnungsvollen Beginn werden zu lassen. „Die Erhaltung des Friedens“ - das ist heute das Wichtigste, davon hängt überhaupt alles weitere ab! Diesem Problemfeld waren dann auch alle Beiträge zugewandt.

Fünf Seminargruppen hatten sich gemeldet. Leider konnten nur vier ihrer Programme vorstellen, und das durch die Studenten des Bereichs Soziologie, die SG 79-80 und 81-82, die späteren Sieger, ein gemeinsam gestaltetes Beitrag seine Aufführung fand, bleiben ganze drei (9) Programme übrig. Es spricht ohne jeden Zweifel für die aufgetretenen SG, wenn man sich das Spektrum der aufgetretenen Thematiken anschaut. Überzeugend und wirklich anspruchsvoll das, was durch die SG 80-81 da geboten wurde: Gedanken, Haltungen und Handlungen von Schriftstellern unseres Landes im Friedenskampf wurden in den eigenen Willigen und daher (so sagte es jedenfalls die Jury) „in seinem Inhalt schwer völlig zu erfassen“ (?) Auftritt nahe gebracht.

Den Gefahren des Erstarkens des Neofaschismus wollte sich - so die Ankündigung - der Beitrag der Soziologen, den späteren Siegern des Ausscheidens, zuwenden. In der umfangreichsten, längsten Darbietung ging dies dann allerdings etwas verloren. Was blieb, war ein mit Nachdruck und Bekanntheit gestellter Vortrag von bekannten und unbekannteren Texten und Liedern. Wohl am gelungensten und in der Wirkung am nachhaltigsten: die Gegenüberstellung zweier Ereignisse - der Verleih eines mit Geschmack und in satir. Zufriedenheit zusammenstellen Meins auf der einen Seite, und das Fliegen eines Terrorangriffes auf die Menschen eines im Kampf um seine Befreiung stehenden Volkes. Während wir hier speisen ist dort KRIEG - gut, wirklich: sehr gut!

Resümee des Kulturwettstreites der Sektion WK: ein gelungener, vielversprechender Beginn. Dennoch bleiben wenigstens die folgenden Gedanken als kritische Bemerkungen nicht erspart. Kulturpolitische Wertebewerte dieser Art sind nicht nur eine Frage der Teilnahme an gesellschaftlichen Leben einer Sektion, sondern sie haben auch für die Kol-

lektive in ihrem Gruppenleben einen herausragenden Stellenwert: auch 1983 wird unsere Sektion nicht nur drei (vier) Seminargruppen zählen! Wieviele davon werden wir beim Kulturwettbewerb erleben können?

Das, was zur Tätigkeit der Jury schon in der UZ gesagt wurde und sich auch bei uns bestätigt, bleibt auszuwerten und auszuwerten. Schließlich: selbst wenn davon ausgegangen wird, daß Genosse Dr. Leib (Soziologie) nicht nur detailliert Gast war, weil er unmittelbar am Zustandekommen der Texte der 79-82 beteiligt gewesen ist und dabei auch seinen Erfolg oder Nichterfolg miterleben wollte, so bleibt doch seine Ausnahmestellung als einziger (1) Vertreter des Lehrkörpers der staatlichen- und Parteileitung zumindest unverändert.

L. Wanderr